

## **Perspektiven für ... die Positionalität im Religionsunterricht**

### **0. Vorbemerkung**

Was im christlichen Religionsunterricht angebahnt wird, ist ein Schritt in die richtige Richtung, aber holt aus Perspektive so mancher Schule die Realität des Religionsunterrichts nicht ein. Das Problem, wie konfessionelle Differenzen in einem christlichen Religionsunterricht vermittelt werden sollen, stellt sich vielerorts überhaupt nicht. Angesichts einer nicht nur konfessionell, sondern auch weltanschaulich heterogenen Schülerschaft sehen sich nicht wenige Religionslehrerinnen in Niedersachsen immer öfter vor die herausfordernde Aufgabe gestellt, „Religionsunterricht als einen Beitrag zu religiöser Bildung aller Jugendlichen zu verstehen, und damit auch als Dienst in einer religiös und weltanschaulich pluralen Gesellschaft“ (vgl. MERTES).

Der Begriff Positionalität verweist in seinem juristischen Sinne verstanden auf die besondere Stellung des Religionsunterrichts, der nach GG Art. 7 (3) „in Übereinstimmung mit den Grundsätzen der Religionsgemeinschaften erteilt wird“.

Wie das in der Praxis des Religionsunterrichts inhaltlich umgesetzt wird, ist weit aus unbestimmter. Positionalität ist je nach Schulform und schulischem Kontext wohl auf unterschiedliche Weisen zu konkretisieren. Übertriebene Idealvorstellungen und latente Erwartungen an die Lehrkraft sind zu hinterfragen. Reflexive Positionalität ist zu fördern.

### **1. Inwieweit dürfen Lehrer sich im konfessionskundlichen Modus zu von ihnen nicht geteilten Bekenntnisinhalten der anderen beteiligten Kirchen positionieren?**

Im christlichen Religionsunterricht soll die Lehrkraft zu konfessionell kontroversen Fragen im Bewusstsein der eigenen Standortbezogenheit Stellung nehmen.

*Grundsätzlich gilt: Jede – die eigene Konfession oder Religion überschreitende – Thematisierung des Anderen hat dem Gebot des Eingeständnisses der Grenzen des um Empathie bemühten Wissens über andere Konfessionen, Religionen und deren jeweiliger Spiritualität zu folgen. Das Postulat in-*

*terkonfessioneller, interreligiöser und interkultureller Bescheidenheit ist pädagogisches Prinzip, das immer wieder, nachhaltig und explizit, die konfessionell gebundene evangelische<sup>1</sup> (gegebenenfalls noch weiter differenzierte) Standortgebundenheit der Unterrichtenden zum Ausdruck bringen muss, die sich der Definitionsmacht über die Anderen wie den Anderen enthält.*

(BUBOLZ 119)

Das Wissen um die Grenzen der Verstehbarkeit des Anderen und die Haltung der Bescheidenheit muss sich im Unterricht in einer emphatischen Sprache, einer sorgfältigen Auswahl an Materialien, Medien und Methoden wiederfinden.

*Als favorisierte Methoden für das Verstehen der Anderen dürften vor allem solche Begegnungen im Religionsunterricht gelten, die – pädagogisch sensibel – authentisch die Anderen zu Wort kommen lassen oder diese sich selbst darstellen lassen – alles in kommunikativer Interaktion. Zu denken ist in diesem Kontext an primäre Erfahrungen, etwa durch die Erschließung religiöser Räume (z.B. Synagoge, Kirche, Moschee) in Projekten (und nicht nur aus Büchern), das Mitfeiern von Festen der Anderen, Morgenfeiern, religionsphilosophische Schulwochen, um einzelne eher erlebnis- bzw. handlungsorientierte Lernformen anzusprechen. (BUBOLZ 118)*

Ein weiterer Ansatz könnte in Anlehnung an den schweizerischen evangelisch-reformierten Theologen Dietrich Ritschl ("Stets Theologie zu treiben, als ob ein Jude über die Schulter schaute.") sein, z.B. als katholischer Lehrer die Sichtweise der anderen Konfession so zu vermitteln, als wenn ich im Team mit einer evangelischen Kollegin unterrichten würde.

Das Prinzip der wohlwollenden Interpretation kann als Methode hilfreich sein, sich fremde und zunächst unverständliche Texte zu erschließen (Vgl. Leben leben, Oberstufe 2016).

---

<sup>1</sup> „oder katholische“ wäre hier für den von evangelischer und katholischer Kirche gemeinsam verantworteten christlichen Religionsunterricht zu ergänzen.

## 2. Wie kann das ökumenische Profil des Faches in die anzustrebende Positionalität einfließen?

Positionalität im christlichen Religionsunterricht könnte auch bedeuten, eine vorrangige Option für einen ökumenischen Standpunkt zu treffen und so das Gemeinsame der christlichen Konfessionen immer wieder in den Vordergrund zu rücken. Zu sagen "Evangelisch, katholisch, orthodox - das ist gleich gut!", entspricht dem klassischen katholischen *et - et*, womit Gegensätze nicht konträr, sondern komplementär verstanden und gedeutet werden können (vgl. ZU ELTZ - KNECHT).

In bestimmten Schulformen und bestimmten Kontexten wäre es wünschenswert, mittelfristig noch einen Schritt weiterzugehen und kooperative Unterrichtsmodelle mit dem Alternativfach Werte und Normen auszuprobieren. Dementsprechend stellt eine empirische Untersuchung zur religiösen Bildung an Sekundarschulen fest:

*Gleichzeitig unterstreichen die Interviews, dass religionsdistante Schüler\*innen bereits jetzt eine große (und manchmal die größte) Gruppe unter den Schüler\*innen darstellen. Es besteht somit ein Desiderat darin, dass Modelle sowie didaktische Konzeptionen für den Religionsunterricht stärker auf diese Schüler\*innen Bezug nehmen und auf allen Ebenen der Dialog mit dem Alternativfach vermehrt geführt wird. (Löw 2020)*

Das könnte realisiert werden durch Schulversuche oder durch eine an klare Voraussetzungen gebundene Ausnahmeregelung wie bisher im Fall des konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts (vgl. Erlass „Regelungen für den Religionsunterricht und den Unterricht Werte und Normen“ 4.5).

Als gemeinsame Grundüberzeugung einer solchen Kooperation könnte gelten, dass es Fragen gibt, deren Antwort wir nicht wissen können, die zu stellen aber deshalb keineswegs sinnlos ist:

*Selbst wenn die Wissenschaften alle Fragen beantwortet haben, fühlen wir intuitiv, dass damit unsere Lebensprobleme noch gar nicht berührt sind (Wittgenstein)<sup>2</sup>.*

---

<sup>2</sup> Hier übernehme ich einen Gedanken aus einem nichtveröffentlichten Thesenpapier zur Begründung eines gesamtschul-spezifischen Ansatzes religiöser Bildung der Mitglieder der KC-Kommission zur Weiterentwicklung der KC in evangelischer und katholischer Religion für die Gesamtschulen aus 2021.

### **3. Welche Anregungen und Sicherheiten brauchen Religionslehrer in einem christlichen Religionsunterricht, um eigene Perspektiven in den Unterricht einfließen zu lassen?**

Didaktische Ansätze (vgl. BUBOLZ) sowie einige Materialien liegen bereits seit längerem vor, andere werden seit kurzem entwickelt (vgl. [Online-Zeitschrift „Religion unterrichten“](#)). Durch gemeinsame Fachkonferenzen können konfessionelle Besonderheiten berücksichtigt werden. Die Expertise der Kolleginnen kann helfen, sachlich angemessen die fremde Konfession darzustellen.

Hilfreich wäre die Herausgabe einer wissenschaftlich fundierten Übersicht, die zusammenfasst, wie über zentrale, aber immer wieder sachlich falsch oder verkürzt wiedergegebene Inhalte der fremden Konfession angemessen gesprochen werden muss. Solche Übersichten liegen für Judentum und Islam seit langem vor:

- Christen und Juden. Von den Wurzeln her verbunden. Leitlinien, Kriterien, Anregungen und Empfehlungen für die Verkündigung, die Erwachsenenbildung und den Religionsunterricht hg. von der Hauptabteilung Erziehung und Schule im Bischöflichen Generalvikariat Aachen, Aachen 1995
- ABDOLDJAVAD FALATURI – UDO TWORUSCHKA, Der Islam im Unterricht. Beiträge zur interkulturellen Erziehung in Europa. Beilage zu den Studien zur internationalen Schulbuchforschung, Braunschweig 1996.

### **4. Welche Anregungen und Sicherheiten brauchen die Schülerinnen?**

Schülerinnen und Schüler erleben an vielen Schulen die Heterogenität der deutschen Gesellschaft. Überwiegend gibt es keine offen auftretenden Probleme, aber im Religionsunterricht kann ein Raum eröffnet werden, in dem auch latente Konflikte zur Sprache kommen dürfen. Dann werden religiöse Kompetenz und kompetente Religionslehrerinnen, auch anderer Religionen, gebraucht.

Dadurch können Schülerinnen und Schüler ermutigt werden, sich existenzieller Fragen bewusst zu werden, sich ihnen zu stellen und sich mit den vielfältigen Antwortversuchen von Menschen, insbesondere „unter Inanspruchnahme des Christlichen“ (Albrecht Beutel) auseinanderzusetzen, um einen eigenen Standpunkt einzunehmen und religiös sprachfähig zu werden<sup>3</sup>.

---

<sup>3</sup> Hier übernehme ich einen Gedanken aus einem unveröffentlichten Thesenpapier zur Begründung eines gesamtschulspezifischen Ansatzes religiöser Bildung der Mitglieder der KC-Kommission zur Weiterentwicklung der KC in evangelischer und katholischer Religion für die Gesamtschulen aus 2021. Auf das Zitat von Albrecht Beutel hatte Florian Dinger hingewiesen.

Impulsvortrag für Perspektivengespräch Ökumenisches Symposion: 10.10.2022

Michael Grönefeld

Fachmoderator Katholische Religion an Gesamtschulen in Niedersachsen

### Literatur

BUBOLZ, GEORG, Religion im Kontext. Leitlinien zur religionsdidaktischen Konzeption und Praxis einer „Pädagogik und Theologie des Anderen“ (K.-E. Nipkow) in einem evangelischen Verständnis, in: SCHAT, AARON – OBERMANN, ANDREAS (Hg.) Kompetenz Religion. Religiöse Bildung im Spannungsfeld von Konfession und Pluralität, Verlag Traugott Bautz, Nordhausen 2010, S. 105–141.

ZU ELTZ, JOHANNES – KNECHT, ACHIM, Eucharistische Gastfreundschaft. Interview mit zwei Frankfurter Stadtdekanen, in: Stimmen der Zeit 8, 2022, S. 581-588.

LÖW, BIRTE, Perspektiven für religiöse Bildung an neuen Sekundarschulformen. Eine qualitative Interviewstudie an Oberschulen und Integrierten Gesamtschulen aus religionspädagogischer Sicht, Göttingen 2020.

MERTES, KLAUS, Religiöse Bildung für alle. Religionsunterricht in konfessionspluraler Schülerschaft, in: Stimmen der Zeit 6, 2022, S. 465-473.

Leben leben. Oberstufe, hgg. von BECKMANN, ANNIKA – VON LEHMDEN, FELIX – SCHWITZER, BORIS, Ernst-Klett-Verlag Stuttgart 2016.